

Jan Kwiatkowski, früherer polnischer ASF-Freiwilliger an der Versöhnungskirche, Mitarbeiter des Dachauer Max-Mannheimer-Studienzentrums, Poznań

Beitrag beim Multireligiöses Friedensgebet für die Ukraine, 20. März 2022

Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau

Fast zwei Millionen Flüchtlinge aus der Ukraine sind seit Beginn des russischen Angriffs nach Polen gekommen. Freiwillige, Stiftungen und Selbstverwaltungen versorgen sie mit Verpflegung, Transport, Unterkunft, Medikamenten, medizinischer, juristischer und psychologischer Hilfe. Gewöhnliche Menschen öffnen oft ihre Häuser für Flüchtlinge und nehmen sie bei sich auf. Sie kümmern sich um sie wie Familienmitglieder. Diese Lawine der Mitmenschlichkeit ist ein echtes Zeugnis der polnischen Zivilgesellschaft. Eine, die mitfühlend auf das Leiden des Nächsten zuzugehen, sich selbst zu organisieren und Unterstützung zu leisten vermag.

Ich spreche von der Zivilgesellschaft, da die Rolle der Regierung bei diesen Aktivitäten vernachlässigbar ist. Fast einen Monat ist seit Beginn des Krieges vergangen und praktisch alle Hilfsmaßnahmen liegen auf den Schultern von Menschen guten Willens. In diesem Bereich handelt die polnische Regierung sehr nachlässig und ihr Handeln hat eine Realität zweier Grenzen geschaffen. Die polnisch-ukrainische Grenze, die, wenn sie überquert wird, Sicherheit bietet und an der jeder vorbeikommt. Und die polnisch-belarussische, wo seit sieben Monaten eine humanitäre Krise herrscht, wo eine Mauer gebaut und Stacheldraht errichtet wird. Wo statt einer herzlichen Begrüßung illegale Ausweisungen und Abschiebungen direkt nach Belarus durchgeführt werden, in ein Land, das von einem Diktator regiert wird, das Menschenrechte verletzt und Folter anwendet. Auch gegenüber Menschen, die versuchen, dem Krieg zu entkommen – aus dem Irak, Syrien, Afghanistan oder dem Jemen.

Ich hoffe, dass diese Welle humanitärer Maßnahmen in Polen auch zu einer größeren politischen Sensibilität führen wird, die andere Regierungen – solche, die allen bedürftigen Menschen die Hand reichen – mit sich bringen wird.